

**Drei Herangehensweisen an das transkulturelle  
Kinderbuch von Karin Gündisch *Großvaters Hähne*  
Betrachtungen aus Perspektiven  
der Soziolinguistik, der Gastrosophie  
und der Migrationsliteratur**

---

**Gerhild-Ingrid RUDOLF**

Lic. phil., M.A., Direktorin des Begegnungs- und Kulturzentrums  
Friedrich Teutsch der Evangelischen Kirche A.B. in Rumänien,  
Sibiu/ Hermannstadt; E-Mail: rudolfgerhild@gmail.com

**Abstract:** The main theme “Identity and Alterity” requires a comprehensive view over the literary personages who are characterized by their backgrounds, their language and their food culture **as well**. Therefore, an interdisciplinary extending of perspectives should enhance the mere literary analysis. For this purpose the fields of study **Sociolinguistics** and **Gastrosophy** (a still insufficiently acknowledged humane discipline) are advisable. The sociolinguistic perspective illustrates the acquired or renegotiated spiritual home and identity of the personages within their language, whereas the gastrosophic perspective investigates their identity considering specific eating habits. The **migration background** of the reviewed author functions as a mirror which reflects and conveys these aspects in an inventive way. The paper intends to demonstrate to what extend the suggested approaches are suitable for analyzing a trans-cultural text.

**Keywords:** study Sociolinguistics, Gastrosophy, migration background

**Vorbemerkung:** Unter dem Thema der Germanistentagung 2012, *Identität und Alterität in multikulturellen Räumen*, soll die Reflexion des Selbst- und Fremdbildes im Bereich literarischer und sprachlicher Multi- und Interkulturalität untersucht werden. Ein sehr geeignetes

Analyseobjekt hierzu wäre das preisgekrönte Buch von Karin Gündisch, *Das Paradies liegt in Amerika*<sup>1</sup>, gewesen. Darin wird die Integration einer Familie aus Siebenbürgen in die Gesellschaft der Vereinigten Staaten von Amerika um 1900 geschildert, ein Buch in dem Selbst- und Fremdbild vielfältig thematisiert werden. Da jedoch die Tagung das Augenmerk bewusst auf Südosteuropa und speziell auf das Gebiet des heutigen Rumänien lenken will, habe ich ein anderes Buch von Karin Gündisch ausgewählt, das ich über drei Herangehensweisen untersuchen möchte. Aufgrund der gebotenen Kürze kann das nur **ansatzweise** geschehen, sollte aber im Idealfall Neugierde auf dieses Buch und Lust zum Weiterforschen wecken.

### Kurzporträt des Buches

*Großvaters Hähne*<sup>2</sup>, 1994 erstmals erschienen und 2011 neu aufgelegt, schildert den Alltag einer Familie in einem siebenbürgischen Marktflecken zur Zeit des totalitären Ceaușescu-Regimes. Trotz Humor und Ferienstimmung lässt die Autorin darin stets durchscheinen, was ein Unrechtssystem mit den Menschen in ihrem alltäglichen, unpolitischen Leben deformierend anrichten kann. Das Buch füllt damit eine Lücke im literarischen Gedächtnis Siebenbürgens. Es beschreibt eine Zeit – Mitte der 1980-er Jahre – die damals so nicht artikuliert werden konnte. Zwar präsentiert sich die Geschichte als Kinderbuch, wird aber auch von Erwachsenen, insbesondere der Erlebnisgeneration, gern lesen.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Gündisch, Karin (2000): *Das Paradies liegt in Amerika*. Beltz Verlag Weinheim (6. Auflage 2010). Auszeichnung: Mildred L. Batchelder Award 2002, Preis der amerikanischen Vereinigung für Bibliotheksdienst ALA für Cricket Books/Carus Publishing für das hervorragendste ins Englische übersetzte und in den USA verlegte Kinderbuch des Jahres (*How I Became an American*, in der Übersetzung von James Skoffield).

<sup>2</sup> Gündisch, Karin (2011): *Großvaters Hähne. Geschichten aus einem anderen Land*. Hermannstadt, Bonn: Schiller Verlag, mit Fotos von Anselm Roth. (Neuaufgabe des erstmals 1994 im Carl Hanser Verlag München erschienenen Buches)

<sup>3</sup> Vgl. Kommentar in der Siebenbürger Zeitung, 30. Juli 2011. <http://www.siebenbuerger.de/zeitung/artikel/kultur/11339-grossvaters-haehne-von-karin.gundisch.html> (Zugriff am 16.11.2012)

### Der Klappentext umreißt den Inhalt:

Der Großvater ist ein erfahrener und listiger Kämpfer gegen die Widrigkeiten des Alltags, in dem wenig wirklich funktioniert, ein Überlebenskünstler. Dennoch erlebt er einmal einen ganzen Sommer lang nur Niederlagen. Dabei ist sein Plan nicht schlecht: Zehn junge Hähne will er großziehen, weil es im staatlichen Lebensmittelhandel nichts vergleichbar Leckeres zu kaufen gibt. Er hat nur eins nicht bedacht: dass er von vielen anderen Überlebenskünstlern umgeben ist. Und auch denen steht der Sinn nach gebratenem Geflügel.<sup>4</sup>

Transkulturell ist dieses Buch, weil die Autorin verschiedene kulturelle Gruppen in ihr Blickfeld nimmt. Ihre Fähigkeit zum Perspektivenwechsel stellt eine Grundlage für das soziale Verstehen auch über den eigenen Kulturkreis hinaus dar. So lautet auch ihr Untertitel: *Geschichten aus einem anderen Land*. Als Leser hat die Autorin in erster Reihe Kinder zwischen neun und zwölf Jahren vor Augen, die in Deutschland leben. Deshalb werden in diesem Kinderbuch Gegebenheiten und Situationen, die für siebenbürgische Leser banal, alltäglich und selbstverständlich sind, genau beschrieben und geschildert. Gündisch schreibt jedoch so lebendig, dass auch der einheimische Leser dieser Erläuterungen nicht überdrüssig wird. Sie werden nicht als ermüdend und belehrend wahrgenommen, sondern als plastische Schilderungen, die auch den einheimischen Kennern Lesevergnügen bereiten.

Ich werde nun dieses Buch aus drei verschiedenen Perspektiven analysieren:

### Die soziolinguistische Perspektive

**Motto: Die Sprache ist das Haus des Seins.**  
(Martin Heidegger, *Über den Humanismus*, 1946)

Die Soziolinguistik befasst sich mit der Sprachwirklichkeit, sie untersucht sozial bedingte Sprache (Veith)<sup>5</sup>, wobei die Forschung sich auf verschiedene Schwerpunkte konzentriert wie zum Beispiel

<sup>4</sup> Gündisch, Karin (2011): *Großvaters Hähne*. Umschlag 4, ebenfalls auf S. 6.

<sup>5</sup> Veith, Werner (2005): *Soziolinguistik*. Tübingen: 2. Aufl., S. 4.

Varietätenlinguistik und Kontaktlinguistik (Löffler)<sup>6</sup>. Eine soziolinguistisch relevante Fragestellung ist die nach Sprache und Identität. Die Soziolinguistin Els Oksaar wies darauf hin, dass „Sprache als das wichtigste Ausdrucks- und Kommunikationsmittel des Menschen [...] auch der primäre Faktor seiner persönlichen und sozialen Identität (ist). [...] Sie sollte nicht isoliert von den verschiedenen Lebensäußerungen des Menschen untersucht werden.“<sup>7</sup> Da die Handlung von *Großvaters Hähne* in einem siebenbürgischen Dorf mit sächsischer und rumänischer Bevölkerung angesiedelt ist, handelt es sich um einen multikulturellen und multilingualen Raum. Von der Mehrsprachigkeit bekommen die Leser des Buches allerdings nur wenig mit. In Anbetracht des Zielpublikums, nämlich deutsche Leser, die weder Sächsisch noch Rumänisch können, bietet Karin Gündisch eine durchwegs „synchronisierte“ Fassung der Geschichte: Alle Gestalten – gleich ob aus Heimbrich, Michelsberg oder Bukarest, ob Sachsen oder Rumänen, ob Familienmitglieder, Freunde, Nachbarn, Verkäuferin, Polizist, Schäfer, Lastwagenfahrer, Apotheker, Zahnarzt, Kellner, Stromableser, Beamte der Staatssicherheit, Postbote, Kloausführer, Betrüger, Trinker – alle werden in alltäglichem, gepflegtem, leicht umgangssprachlich gefärbtem Standarddeutsch vorgestellt. Selten kommt ein Ausruf auf Rumänisch vor („Poșta!“, S. 20.) während an einer einzigen Stelle die Sprache erwähnt wird: „Folgen Sie mir!“, fuhr der Polizist den Sepp im allerkorrektesten Rumänisch an.“ (S. 43). Siebenbürgisch-sächsische Leser können sich vorstellen, dass die Großeltern in Heimbrich (Vorlage dazu ist Heltau) untereinander sächsisch reden, mit den Enkelkindern sächsisch oder deutsch, mit den rumänischen Personen rumänisch. Das wird in *Großvaters Hähne* nicht weiter thematisiert. Der Autorin geht es um die Lebensumstände der Protagonisten im Allgemeinen, nicht um eine soziolinguistische Betrachtung über die Mehrsprachigkeit im Speziellen, möglicherweise weil das den Rahmen des Buches sprengen und die jungen – binnendeutschen – Leser überfordern würde.

---

<sup>6</sup> Löffler, Heinrich (2005): *Germanistische Soziolinguistik*. Berlin, S. 17.

<sup>7</sup> Oksaar, Els (1980): *Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt, Sprachkonflikt*. In: Nelde, Peter (Hg.): *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*. Wiesbaden, S. 43.

Aus soziolinguistischer Sicht sind neben der (nicht thematisierten, aber latent existierenden Mehrsprachigkeit und Diglossie) eine Reihe Beobachtungen möglich. Zum Beispiel die Namen: Die Großeltern heißen Grisi (sächsische Koseform für Griesmutter/Großmutter) und Otata (in Siebenbürgen häufige Koseform für Großvater) und die Kinder haben typisch deutsche Namen, Jochen und Brita. Jochens Freunde heißen Uwe, Jürgen und Helmut. Sächsische Bewohner heißen Martin Weiß, Sepp Brandsch, Binder, Schwarz, Reimesch, Klein, Herbert u.s.w., rumänische Namen sind etwa Popescu, Roman, Stancu, Petru, Ion u.a. Ortsnamen mit deutscher Bevölkerung werden deutsch genannt wie Michelsberg und Wilhelmstadt (ein literarisch verfremdetes Hermannstadt), rumänische Orte rumänisch: Rășinari, Buzău. Die Hauptstadt Bukarest kommt in der deutschen Namensform vor.

Es mangelt nicht an sprachlichem Lokalkolorit: Saxonismen, Austriazismen, Lehnwörter aus dem Rumänischen und Ungarischen, die in der siebenbürgischen Varietät des Deutschen gängig sind, baut die Autorin sparsam, aber wie selbstverständlich ein. Gekocht wird „Paprikasch mit Nockerln“, ein mageres Huhn ist ein „Krepierl“, eingekauft wird in der „Alimentara“, in Buzău gab es nur „bragă“ zu kaufen. Während im Buch *Das Paradies liegt in Amerika* (in dem auch kontaktlinguistische Aspekte mehr thematisiert werden) im Anhang Worterklärungen geboten werden, hat *Großvaters Hähne* kein Glossar. Als unbekannt angenommene Ausdrücke erklärt die Autorin gleich in der Geschichte und oft kann oder muss der Leser sich die Bedeutung intuitiv zusammenreimen.

Dass Sprache in multilingualen Räumen der **Selbstbehauptung** und der **Abgrenzung** der unterschiedlichen Gruppen dient (Identität/Alterität) und dass durch Mehrsprachigkeit **Integration** gelingen kann, ist in diesem Buch von Karin Gündisch nicht ausdrücklich thematisiert, gehört aber zum Hintergrund der erzählten Geschichte und zur Lebenswelt der literarischen Figuren.

## Die gastrosophische Perspektive

**Motto: Der Mensch ist was er isst.**  
(Ludwig Feuerbach, 19. Jh.)

### Exkurs: Gastrosophie als Kulturwissenschaft der Ernährung

Harald Lemke: „Die Wirklichkeit des Essens erschöpft sich nicht in einem rein naturwissenschaftlichen Verständnis.“ „Während das traditionelle naturwissenschaftliche Paradigma der Ernährungswissenschaft das Essen als ein physiologisches Phänomen denkt und das Nahrungsgeschehen lediglich zu einer ‚**natürlichen**‘ **Funktion des Körpers** erklärt, bringt die esskulturtheoretische Reflexion den Grundgedanken ins Spiel, dass die Ernährung im wesentlichen ein **kulturell konstruiertes** Geschehen ist, in dem sich unsere individuelle und gesellschaftliche Identität ‚verkörpert‘ (sowohl im übertragenen wie im unmittelbaren Sinne des Wortes).“<sup>8</sup> Die **Kulturwissenschaft des Essens, die Gastrosophie, ist eine interdisziplinäre Wissenschaft**, die Forscher aus vielen Fachbereichen zusammenführt: Sozialwissenschaft, Geschichte, Anthropologie, Ethnologie, Medizingeschichte, Theologie, Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft,<sup>9</sup> Linguistik, sowie Praktiker wie Diplomaten, Fremdsprachendidaktiker, Ökotrophologen, Kochbuchautoren usw. Der Begriff **Kulinaristik** wird zur Bezeichnung des wissenschaftlichen Umgangs mit der Esskultur ebenfalls verwendet, **Gastrosophie** ist jedoch der umfassendere Terminus und umfasst zudem auch die Ethik des Essens.<sup>10</sup> Lemke schreibt dazu: „Wenngleich in dem kurzen Zeitraum von nicht einmal drei Jahrzehnten eine große Menge an Publikationen

---

<sup>8</sup> Lemke, Harald (2007): *Kritische Theorie der Esskultur*. In: Iris Därmann/Jamme, Christoph (Hg.): *Kulturwissenschaften. Konzepte, Theorien, Autoren*. München, S. 2.

<sup>9</sup> Vgl. die grundlegende Studie von Alois Wierlacher (1987): *Vom Essen in der deutschen Literatur. Mahlzeiten in Erzähltexten von Goethe bis Grass*. Stuttgart (u.a.).

<sup>10</sup> Lemke, Harald (2008): *Vorwort. Vor der Speise*. In: Hg. Därmann, Iris und Lemke, Harald: *Die Tischgesellschaft. Philosophische und kulturwissenschaftliche Annäherungen*, Bielefeld, S. 10. [http://www.transcript-verlag.de/ts694/ts694\\_1.pdf](http://www.transcript-verlag.de/ts694/ts694_1.pdf) (Zugriff am 16.11.2012)

zur Ernährung entstanden ist, (...) und darüber hinaus erste Forschungsinstitutionen, Studiengänge und Lehrstühle eingerichtet worden sind (z.B. 2009 in Salzburg, Anm. G.R.), blieb der „**gastro-sophical turn**“ vom herkömmlichen Wissenschaftsbetrieb nahezu unbemerkt: Immer noch müssen diejenigen, die sich aus ihrer jeweiligen Disziplin heraus mit dem Thema Essen beschäftigen, dies mehr nebenbei tun und sich gegenüber ihren Kollegen für diese Ausrichtung ihrer Arbeit ‚rechtfertigen‘.“ Lemke ist sich jedoch sicher: „Zweifelsohne wird sich das gastrosophische Denken als universitäre Disziplin und als interdisziplinärer Gegenstandsbereich eines zeitgenössischen Forschungsfeldes weiter etablieren und an Systematik gewinnen“. <sup>11</sup> (Soweit der Exkurs.)

Für Literaturwissenschaftler, die multikulturelle Räume erforschen wollen, erscheint mir die gastrosophische Perspektive unumgänglich. Claudia Lillge aus Paderborn und Anne-Rose Meyer aus Hamburg weisen darauf hin: „Essen und Kochen sind für die interkulturelle Verständigung zentral. Vor allem literarische Texte geben Einblick in facettenreiche Dimensionen der Gastrosophie, etwa in Tischsitten, Riten, Nahrungstabus, gedächtnis- und erinnerungsfördernde Prozesse und Akkulturationserfahrungen.“<sup>12</sup>

Schmecken und Riechen wecken Erinnerungen. Die aus Siebenbürgen stammende Spitzenwissenschaftlerin Hannah Monyer, Neurobiologin in Heidelberg, erforscht die Erinnerungsfähigkeit des Gehirns. In einem Interview für das ZEITmagazin<sup>13</sup> danach gefragt, was Menschen dazu bringe, sich zu erinnern, antwortete sie: „Bei vielen Menschen sind Gerüche die stärksten Auslöser für Szenen aus der Vergangenheit. [...] Der Geruchssinn ist „am engsten mit emotionalen Systemen verbunden [...]. Es gibt sozusagen eine direkte Nervenbahn von der Nase zur Amygdala, einer Struktur im

<sup>11</sup> Lemke, Harald: *Vorwort. Vor der Speise*. a.a.O.

<sup>12</sup> Lillge, Claudia/Meyer, Anne-Rose (2008): *Interkulturelle Mahlzeiten. Kulinarische Begegnungen und Kommunikation in der Literatur* (Kultur- und Medientheorie); Paderborn und Hamburg: Klappentext.

<sup>13</sup> Klein, Stefan (2009): Gespräch mit Hannah Monyer „Erinnern Sie sich?“ In: ZEITmagazin vom 30.03.2009, <http://www.zeit.de/2009/12/Klein-Monyer> (Zugriff am 16.11.2012)

Gehirn, die Emotionen auslöst. Und aus gutem Grund: Welche Nahrung wir uns einverleiben, entscheiden wir vor allem über den Geruch.“ Monyer und ihr Interviewer Stefan Klein (auch er hat siebenbürgische Wurzeln) kommen im Gespräch auch auf **die** literarische Schlüsselstelle zu sprechen, die eine wesentliche Verbindung zwischen **Essen und Erinnern** aufzeigt: in Marcel Prousts *Auf der Suche nach der verlorenen Zeit*. Proust hatte entdeckt, dass ein winziger Auslöser (bei seinem Helden war es das Aroma des in den Tee getunkten Gebäcks) genügen kann, um eine verloren geglaubte Vergangenheit wieder lebendig zu machen.

„Revenons à nos moutons“, bzw. kehren wir zurück zu unseren **Hähnen**. Das Prinzip, dass Geschmackswahrnehmungen Erinnerungen und Gefühle auslösen, ist Karin Gündisch vertraut. Eine besonders eindrückliche Textpassage bietet diesbezüglich das Buch *Das Paradies liegt in Amerika*<sup>14</sup>, aber auch in *Großvaters Hähne* werden Assoziationen rund um verschiedene Speisen und Essgewohnheiten artikuliert: wiedererkennbare Situationen vermitteln Geborgenheit, besondere Anlässe werden durch besondere Speisen markiert, usw. So zum Beispiel in der Textstelle:

Es war fast Mitternacht, als sie in Heimbrich ankamen, wo die Großeltern besorgt auf sie warteten. Das Tor stand offen, die Lampe am Scheunentor warf ein warmes Licht über den sauber gekehrten Hof, und bis auf die Straße roch es nach gutem Essen. Die Grisi hatte Paprikasch gekocht, das erklärte Lieblingsessen der ganzen Familie, Hühnchen mit Paprika gewürzt und Nockerl dazu. Der Großvater hatte den schönsten und größten von seinen zehn Hähnen für das Empfangsessen geopfert, und so gut wie bei der Grisi schmeckte es nirgends. Nach dem Essen kuschelte sich Jochen vor Müdigkeit fröstelnd in die Decke auf der Couch im Wohnzimmer, und es schien ihm, als sei seit dem letzten Schultag eine Ewigkeit vergangen. (S. 16 f.)

Typische Speisen und Essgewohnheiten (wann, was, wie und mit wem gegessen wird) prägen die Identität des Individuums und der Gruppe. Die Wahrnehmung von Heimat und Fremde geschieht durch viele verschiedene Erlebnisse, aber immer **auch** durch das Essen.

---

<sup>14</sup> Gündisch, Karin: *Das Paradies liegt in Amerika*, a.a.O., S. 90.



„Das, was der Einzelne als genießbar oder ungenießbar einstuft, bevorzugt in seinen Speiseplan aufnimmt oder aus diesem ausgrenzt, kann dabei die Zugehörigkeit respektive Nichtzugehörigkeit zu einer Gruppe oder einem ganzen Kulturkreis markieren.“<sup>15</sup> Von Essgewohnheiten in verschiedenen Regionen ausgehend spricht man auch von: „Geschmacksprovinzen“, vom „Röstigraben“ und „Weißwurstäquator“.<sup>16</sup>

Der „Einsatz nationaler oder regionaler Stereotypisierungen via Essen und Trinken“ dient der „Charakterisierung und Gestaltung von Korrespondenz- und Kontrastrelationen innerhalb eines Figurenensembles.“<sup>17</sup> Ein Beispiel dazu aus Gündischs Geschichte: Fremd und total ungenießbar kommt dem Großvater und seinem Enkel die „bragă“ vor, das Einzige, was sie an ihrem Reisetag in Buzău auftreiben können.

Eine Untersuchung der Essgewohnheiten lässt Rückschlüsse ziehen auf Geschlecht, Schichtung, Erziehung, Einkommen, Traditionsbewusstsein der handelnden Figuren. Oder, wie Holger Zaborowski aufzählt: „Was und wie wir essen, drückt auch unsere historische, kulturelle, religiöse, soziale und individuelle Identität aus.“<sup>18</sup> Wohl auch die ethnische.

Dazu ein Beispiel aus dem besprochenen Buch, die tröstlich stimmende Schilderung einer interkulturellen Mahlzeit im Zugabteil. Der Großvater hatte die vorbereiteten Doppelbrote nicht mitgenommen. Nach einem sehr anstrengenden Tag in einer Stadt mit

---

<sup>15</sup> Lillge, Claudia/Meyer, Anne-Rose (2008): *Interkulturelle Mahlzeiten. Kulinarische Begegnungen und Kommunikation in der Literatur*. a.a.O., S. 12.

<sup>16</sup> Vgl. Kessler, Stephan Ch.: „Die Spannung zwischen Gaumenfreuden und Askese“. In: *Essen und Trinken ist des Menschen Leben. Zugänge zu einem Grundphänomen*, (Hg.) Loos, Stephan/Zaborowski, Holger, Freiburg, München 2007, hier S. 117.

<sup>17</sup> Lillge, Claudia/Meyer, Anne-Rose (2008): *Interkulturelle Mahlzeiten. Kulinarische Begegnungen und Kommunikation in der Literatur*. a.a.O., S. 18.

<sup>18</sup> Zaborowski, Holger (2007): „Essen, Trinken und das gute Leben. Überlegungen aus philosophischer Sicht“. In: Loos, Stephan/Zaborowski, Holger (Hg.): *Essen und Trinken ist des Menschen Leben. Zugänge zu einem Grundphänomen*. Freiburg, München, hier S. 17.

leeren Geschäften sitzen Großvater und Jochen sehr hungrig, müde und vom Platzregen durchnässt im Zugabteil.

Das Abteil war fast leer. Nur in einer Ecke kauerte ein schwächlicher, ebenfalls durchnässter rumänischer Bauer. Schlafen, dachte Jochen und schloss die Augen, jetzt nur schlafen, bis nach Hause, wo die Grisi mit dem Essen auf uns wartet. Doch bald kamen aus der Ecke, wo der Bauer saß, verdächtige Geräusche: Papier raschelte. Dann war ein dumpfer Faustschlag zu hören. Jochen riss die Augen auf. Der Bauer hatte eine Zeitung auf den Knien, und entblätterte die Zwiebel, die er durch den Schlag mürbe gemacht hatte. Auf der Zeitung lagen Brot und Speck. Der Speck war dünn, als wäre er von einem Windhund, aber er roch herrlich. Jochen sah, dass auch der Großvater auf diese vielversprechenden Vorgänge im Abteil aufmerksam geworden war. Er aß den Reiseproviand des Bauern förmlich mit den Augen auf Jochen hoffte auf die fast sprichwörtliche rumänische Gastfreundschaft, die sich auch in Zeiten der Not immer bewährt hatte, und tatsächlich fragte der Bauer: ‚Seid ihr hungrig?‘, rückte näher und lud sie ein zuzugreifen. Jochen und er Großvater ließen sich nicht zweimal bitten. Zwar enthielt das Brot, aus Weizen- und Maismehl gebacken, auch noch ein Stück vom Mühlstein, und der Sand knirschte beim Essen zwischen den Zähnen, aber Steine und Sand sind bekanntlich gut für die Verdauung. Der Speck war zäh, aber die Zwiebel milde und saftig. Sie bedankten sich bei dem Bauern, der ihnen das Leben gerettet hatte, dann unterhielten sich die beiden Männer noch so lange, bis der Bauer austeigen musste. Jochen aber zog die Sandalen aus und streckte sich auf der Bank zum Schlafen aus.<sup>19</sup>

Quer durch *Großvaters Hähne* werden Speisen und Essgewohnheiten erwähnt oder auch ausführlicher beschrieben. Besonders detailfreudig und kulinarisch aufschlussreich ist das Kapitel *Das große Hühnerfressen* (S. 75 ff.), das übrigens eine sehr sorgfältig komponierte humoristische Skizze ist, die sich auch als selbstständiges Vorlesestück eignet. Für sie und weitere Beispiele (vom Picknick zum „23. August“ bis zur Krankenkost, vom Milchfrühstück bis zu Marillenknödeln, von den frühen Herbstzwetschgen bis zum heimlich selbst gebrannten Schnaps, vom Anstehen um Lebensmittel bis zum selbstgezogenen Gemüse und Geflügel) ist im Rahmen

---

<sup>19</sup> Gündisch, Karin (2011): *Großvaters Hähne. Geschichten aus einem anderen Land*. a.a.O., S. 88.

dieses Referats der Platz leider zu beschränkt. Aus gastrosophischer Perspektive ließe sich jedoch eine sehr ergiebige und facettenreiche Analyse der innerwerklichen Realität erarbeiten.

## Die migrationsliterarische Perspektive

Motto: **Die Welt ist ein Dorf.**  
(Angeblich eine italienische Redewendung)

Durch die gesteigerte Mobilität, die weltweite Arbeitsmigration und die voranschreitende Globalisierung entsteht immer mehr Literatur von Autoren, die aus einem anderen Land stammen als dem, in dem sich ihr gegenwärtiger Lebensmittelpunkt befindet. Der Begriff Migrationsliteratur wird besonders seit den 90-er Jahren des letzten Jahrhunderts häufig verwendet. In einem anderen Kulturkreis zu schreiben bedingt jedoch nicht notwendigerweise, das Thema Migration zu behandeln, deshalb ist die Bezeichnung Migrationsliteratur auch umstritten. „Über die Zugehörigkeit zur Migrationsliteratur entscheiden nicht die Autorenbiographie, sondern das Thema und die Erzählperspektive.“<sup>20</sup> – so bringt es die Expertin für Migrationsliteratur Heidi Rösch auf den Punkt.

Karin Gündisch ist eine deutschsprachige Autorin. Sie wurde in Rumänien geboren und ist hier aufgewachsen, sie studierte in Klausenburg und Bukarest. 1984 wanderte sie, damals 36 Jahre alt, mit ihrer Familie in die Bundesrepublik Deutschland aus. Sie schreibt – nach wie vor auf Deutsch – über Menschen von hüben und drüben für Menschen von hüben und drüben.

**Identität und Alterität**, Eigenes und Fremdes sind in ihren Büchern stets präsent und werden mehr oder weniger explizit thematisiert. Stereotype und Vorurteile prangert Gündisch nie mit erhobenem Zeigefinger an, sondern sie schildert als gute Beobachterin und genaue Schreiberin Situationen, aus denen die Leser selbst

---

<sup>20</sup> Rösch, Heidi (1998): *Migrationsliteratur im interkulturellen Diskurs*. Vortrag zu der Tagung *Wanderer – Auswanderer – Flüchtling* an der TU Dresden. [http://www.fulbright.de/fileadmin/files/togermany/information/2004-05/gss/Roesch\\_Migrationsliteratur.pdf](http://www.fulbright.de/fileadmin/files/togermany/information/2004-05/gss/Roesch_Migrationsliteratur.pdf) (Zugriff am 31.10.2012)

Schlussfolgerungen ziehen können. So erfahren zum Beispiel im bereits 1987 erschienenen Buch *Im Land der Schokolade und Bananen* die Figuren durch Alltagssituationen, welche unterschiedliche Vorstellungen und Einstellungen es bei Zugewanderten und Einheimischen gibt, und welche Hürden beim Einleben in einen neuen Kulturkreis gemeistert werden müssen.

Im Buch *Großvaters Hähne* ist das Thema Auswanderung gegenwärtig. Es geht in der ganzen Geschichte nur vordergründig um die zehn Hähne des Großvaters. Unterschwellig geht es um die Frage der Familie: „Wie können wir – und wollen wir überhaupt noch – in diesem Land leben?“ Auch die Kinder – Jochen und seine Freunde – stellen sich die Frage nach dem Auswandern (S. 31-32). Das Schlusswort gilt ebenfalls dem „Gehen oder Bleiben“ (S. 89-90).

Dass es sich beim Kinderbuch *Großvaters Hähne* um Migrationsliteratur handelt, ist bereits dem ersten Abschnitt des Vorworts von 1994 zu entnehmen, das zugleich ein Bekenntnis der Autorin zum Schreiben als Mittlerin zwischen zwei Welten ist. Karin Gündisch schreibt in diesem Vorwort:

Vor zehn Jahren kam ich mit einem Koffer voll Kleider und Wäsche aus Rumänien nach Deutschland. Ich ahnte nicht, wie viel **unsichtbares Gepäck** ich außerdem mitschleppte, wie viele Erinnerungen und Geschichten. Diese Geschichten erzähle ich seitdem den Menschen hier, weil ich weiß, wie wenig sie vom Leben in den Ländern wissen, die man bis vor einigen Jahren die ‚Ostblockländer‘ nannte. Übrigens wusste auch ich, als ich noch in Rumänien lebte, wenig vom Leben hier. **Wir müssen uns Geschichten erzählen**, damit wir mehr voneinander erfahren.<sup>21</sup>  
(Hervorhebungen G.R.)

An der Universität in Innsbruck wird intensiv danach geforscht, was Migrationsliteratur an positiven Wirkungen zeitigt und es wird festgestellt: „Kreatives Potential steckt u.a. in der Erfahrung des Grenzübertritts, der Verdoppelung – ja Multiplikation – von Perspektiven, in der Auseinandersetzung mit ‚alten‘ Erfahrungswerten und neuem Lebensfeld sowie in deren Vergleich. Die Erfahrungen von

---

<sup>21</sup> Gündisch, Karin (2011): *Großvaters Hähne. Geschichten aus einem anderen Land*. a.a.O., S. 7.

MigrantInnen [...] können den konstruierten Charakter von Kulturen sichtbar machen und eröffnen durch ihre Mehrfach-Verortung [...], ihre permanente Suche und ihre Hybridität neue Sichtweisen von Kulturkontakt und Kulturtransfer.“ Kulturkontakt wird als „(kreativer) Zerrspiegel für das Eigene und das Fremde, als Infragestellung von stereotypisierenden Wahrnehmungen und Repräsentationen und als Ausgangspunkt für neue, innovative Denkmodelle von kultureller Identität“ angesehen. Kulturkontakt gilt „als Auslöser kreativer Prozesse, Migration als eine Grunderfahrung literarischer Produktion.“<sup>22</sup> Es ist somit an der Zeit, Migrationsliteratur nicht mehr als Problem, auch nicht „nur“ als Herausforderung, sondern wirklich als **Chance** anzusehen und zu würdigen. Karin Gündischs Werk berechtigt zu dieser optimistischen Wahrnehmung.

---

<sup>22</sup> Universität Innsbruck, Forschungszentrum Kulturen in Kontakt, <http://www.uibk.ac.at/kik/forschung/> (Zugriff am 16.11.2012)